

they combine all elements of CRC. Comics were available almost everywhere for everyone, perfecting the ideas of “univalence of meaning” and “popularization”. According to Mittler, these concepts have their roots in the “May 4th Movement”, usually referred to as the most liberal period in modern Chinese history. While the movement remained elitist, the CRC succeeded in staying popular until the present day.

Mittler’s study is excellent in every aspect: her analyses are skillful and detailed, her style is vivid, the methodological and theoretical approach fresh, suiting the subject perfectly. Moreover, her treatment of the contemporaries’ voices is remarkable. She does not judge or rank the (mostly ambivalent and contradictory) individual experiences, but takes them equally seriously, making her work a great example of postcolonial history writing. The study is accompanied by an online database (<http://projects.zo.uni-heidelberg.de/continuousrevolution/>) where the reader can look at, watch, or listen to the discussed art works, bringing the “lived experience” of CRC back to life. “A Continuous Revolution” succeeds in rewriting the cultural history of the CR. In challenging the established periodization, Mittler meets her goal to pave the way “for a more comprehensive view of the Cultural Revolution, that acknowledges both its horrors and its pleasures, both its dictatorial and its democratic natures.”

Mascha Jacoby

Felix Wemheuer: Famine Politics in Maoist China and the Soviet Union

New Haven: Yale University Press, 2014.
344 S., 65,00 USD

Felix Wemheuers Buch versucht, die – gemessen an der Zahl der Opfer – verheerendsten Hungersnöte der Geschichte aufzuarbeiten. In einem Vergleich der Hungersnöte in der Sowjetunion von 1931–33 und in China von 1959–61 erklärt der

Autor, wie beide sozialistischen Regime lernten, mit Hungersnöten umzugehen und diese zukünftig zu verhindern. Seine These lautet, dass die Krisen durch die übertrieben ehrgeizige Politik der Regime ausgelöst wurden. Um ihre Rückständigkeit zu überwinden, initiierten die Regierungen in Moskau und Beijing Programme, die die Industrialisierung ihrer Länder vorantreiben sollten. In Anlehnung an Mao Zedongs Programm „Der große Sprung nach vorn“ bezeichnet Wemheuer die daraus resultierenden Hungersnöte als „Great Leap famines“. Da die Landbevölkerung am meisten unter den Konsequenzen dieser Politik zu leiden hatte, steht für ihn der Gegensatz zwischen Bauern und Staat im Zentrum des Interesses. Damit stellt er sich gegen Studien, die die Hungersnöte allein am persönlichen Machthunger Mao Zedongs festmachen (siehe bspw. Jasper Beckers „Hungry Ghosts: Mao’s Secret Famine“. New York: Free Press, 1996).

Wemheuers Buch ist in drei Abschnitte mit mehreren Kapiteln aufgeteilt. Der erste Teil vergleicht die historischen Umstände der Hungersnöte in der Sowjetunion (1931–33) und in China (1958–61) im Rahmen der dortigen Industrialisierungsprogramme. Im Kern geht es in diesem Abschnitt darum, dass sowohl in der Sowjetunion als auch in China der Landbevölkerung große Opfer abverlangt wurden, um Modernisierungsprozesse voranzubringen und die städtische Bevölkerung vor den schlimmsten Folgen der anschließenden Hungersnöte zu bewahren.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Politisierung des Themas „Hunger“ in China zwischen 1949 und 1962. Kapitel drei zeigt dabei die Konflikte zwischen der Bauernschaft und der staatlichen Führung auf, während das folgende Kapitel die Radikalisierung dieser Konflikte in Form gewalttätiger Kampagnen gegen die Bauern darstellt. Hier greift Wemheuer sein Argument auf, dass die politische Führung in Beijing alles tat, um die Hungersnot von den Städten

fernzuhalten, anstatt das Programm des „großen Sprungs“ an die problematische Situation anzupassen. Der Autor argumentiert weiter, dass die Krise schließlich nur überwunden werden konnte, indem man große Mengen an Getreide aus anderen Ländern importierte und gleichzeitig einen Teil der Stadtbevölkerung aufs Land schickte, um die Bauernschaft zu entlasten.

Der dritte Abschnitt untersucht, wie Hungersnöte und die staatliche Reaktion darauf in besetzten Gebieten in der Peripherie wahrgenommen wurden. Am Beispiel der Ukraine und Tibets zeigt Wemheuer, dass die Hungersnöte in beiden Regionen eine friedliche Integration verhinderten. Die Kapitel sechs und sieben thematisieren dabei die Erinnerungskultur bezüglich der Hungersnöte auf beiden Seiten (Minderheit und Staat). Im Kern versucht Wemheuer zu demonstrieren, wie die Erfahrung von Hunger einerseits politisch instrumentalisiert wurde und andererseits die Entwicklung einer (exilanten) Nationalidentität beeinflusste.

Im Epilog macht Wemheuer deutlich, dass die sozialistischen Regime die Hauptverantwortung für die Hungersnöte in der Sowjetunion und China trugen und mit ihren Modernisierungsprogrammen scheiterten. Während zunächst die Bauernschaft zugunsten der Industrialisierung zurückstecken musste und die Landwirtschaft weiter kollektiviert wurde, zwangen die durch die Hungersnöte verursachten Schäden die sozialistischen Regime in Moskau und Beijing am Ende doch, den Bauern entgegenzukommen. Der Grad der Kollektivierung in beiden Ländern musste moderater gehalten werden als geplant, was zu einer Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Bauernschaft führte. Dies lässt Wemheuer zu dem Schluss kommen, dass aufgrund des daraus resultierenden Ungleichgewichts zwischen städtischer und ländlicher Wirtschaft der Aufbau eines sozialistischen Systems sowohl in China als auch in der Sowjetunion letztlich scheiterte.

„Famine Politics in Maoist China and the Soviet Union“ ist ein sehr lesenswertes Buch, das unser Verständnis der Hungersnöte in den beiden größten sozialistischen Staaten der Geschichte enorm erweitert. Es wirft neues Licht auf eine Thematik, die in der historischen und regionalwissenschaftlichen Literatur oft unterschätzt wird. Gerade die Verknüpfung der Modernisierungsprozesse und der Hungersnöte mit der Frage nach der Konstruktion des Sozialismus in China und der Sowjetunion wirkt wohl-durchdacht. Daher ist die Studie für eine Vielzahl von LeserInnen relevant, die sich entweder für die soziale Entwicklung Chinas und der Sowjetunion oder für die Machtfestigung und das Krisenmanagement beider sozialistischer Regime interessieren.

Trotz der plausiblen Argumentation und eines angenehmen Schreibstils hat die Studie eine Schwäche. Als Sinologe gelingt es Wemheuer hervorragend, den chinesischen Fall zu erklären, jedoch vernachlässigt er in seiner Analyse die sowjetische Seite. Der Grund hierfür liegt in der Auswahl der Quellen. Während der Autor sich im Falle Chinas auf chinesisches Quellenmaterial stützt, benutzt er im sowjetischen Fall keine russischsprachigen Quellen. Durch geschickte Kategorisierung gelingt es dem Autor zwar dennoch, den Vergleich plausibel zu machen. Seine Argumentation hätte aber an Stichhaltigkeit gewonnen, wenn sie mit Quellenmaterial aus beiden Ländern untermauert wäre. Doch ändert dieses Manko nichts daran, dass es sich hier um ein wichtiges Buch handelt und man Felix Wemheuers Schlussfolgerungen sehr ernst nehmen sollte.

Marcel Will

Frank Käser (Hg.): Deutschland und das Große Kanto-Erdbeben von 1923

München: Iudicium, 2014. 229 S., 14,00 EUR

Die kollektive Erinnerung an Katastrophen hat die fatale Eigenschaft, von noch schlim-